

Ausstellung im Schwulen Museum Berlin: Das wenige, das bleibt

Als schwuler Mann mit Behinderung wurde Hans Heinrich Festersen im „Dritten Reich“ ermordet. Eine Ausstellung widmet sich nun seiner Geschichte.



Festersens Ausweis ist neben ein paar Fotos und Briefen alles, was von seinem Leben übrigblieb Foto: Schwules Museum

Ein queerer Mann mit körperlicher Behinderung. Das war *Hans Heinrich Festersen*. Sein großes Pech: Er lebte zur Zeit des „Dritten Reichs“. Und in dieser Zeit durfte eine solche „Nicht-Normalität“ nicht sein. Am 8. September 1943 ermordeten ihn die Nazis während der „Plötzenseer Blutnächte“ – einer Massenexekution in der Berlin-Plötzenseer Strafanstalt. Von *Festersen* sind ein paar Dokumente seines Lebens überliefert. Somit liegt eine der wenigen rekonstruierbaren Geschichten intersektionaler Art dieser Zeit vor. Derzeit werden sie im Schwulen Museum in Berlin-Mitte gezeigt und erinnern daran, wie weit Menschen gehen können – und dass die Stigmatisierung „nonkonformen“ Lebens noch immer nicht überwunden ist.

Ein paar in Schreibrift vollgeschriebene Blätter sind es; Briefe an seine Schwester aus der Haft, einige Fotos, ein Ausweis. Eher zufällig gelangten sie über einen Archivmitarbeiter des Museums vor einigen Jahren dorthin, als er aus privatem Interesse zu einer Ausstellung über Kunsttöpferei ging. Dort sprach ihn *Peter Festersen* an, der – wie sich herausstellte – Neffe von *Hans Heinrich Festersen*. Dessen Vater, *Peters* Großvater, war Anfang des 20. Jahrhunderts ein bekannter Kunsthandwerker mit eigener Töpferei im Norden Schönebergs gewesen, seine Werke wurden gerade gezeigt. Jahrzehntlang hatte *Peter* die Briefe, die seine Mutter *Ruth Festersen* – *Hans Heinrichs* Schwester – von ihrem Bruder aus der Haft erhalten hatte, aufbewahrt. Nun fand er, das Schwule Museum sei ein geeigneter Ort, dieses Erbe zu betreuen.

Lange lagen die Briefe im Archiv, bis das Museum beschloss die Ausstellung [„Queering the Crip, Crippling the Queer“](#) über die Schnittstelle von Homosexualität und Behinderung zu

kuratieren – die erste internationale ihrer Art. Intersektionalität ist mittlerweile im Diskurs angekommen. Und *Festersens* Geschichte passt da perfekt rein.

Hans Heinrich Festersen wurde am 1. Oktober 1907 in Berlin geboren. Seine Mutter war Jüdin, der Vater besagter Kunsttöpfer. Eine zerebrale Kinderlähmung als Folge einer Frühgeburt führte dazu, dass er an den Beinen teilweise gelähmt war und Gehhilfen brauchte. *Festersen* lernte Klavierstimmer. Er hatte eine zwei Jahre jüngere Schwester: *Ruth*, den Briefen zufolge wohl eine seiner wenigen engen Vertrauten: „*Selbstverständlich bin ich Gott dankbar, dass er mir in Dir eine so liebevolle Schwester gab, die mir in allen meinen Lebenslagen treu zur Seite steht*“, schrieb er ihr im April 1943.

Die Ausstellung

Die Ausstellung „**Queering the Crip, Crippling the Queer**“ im Schwulen Museum in Berlin-Mitte widmet sich historischen, kulturellen und politischen Intersektionen von Queerness und Behinderung. Sie findet bis zum 30. Januar 2023 statt und ist die erste internationale Ausstellung ihrer Art.

Ab 1931 lebte *Festersen* in den [Lobetaler Anstalten bei Bernau](#). Hier bekamen Obdachlose und Langzeitarbeitslose Unterkunft, Verpflegung und Arbeit. Ab den 1930er Jahren war es vor allem eine Zuflucht für Menschen, die aus der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ausgesondert wurden: Schwule, Menschen mit Behinderung, von der Norm Abweichende. Ein Zufluchtsort mitten in Nazi-Deutschland. Viele Bewohner machten kein Geheimnis aus ihrer Homosexualität, Liebschaften untereinander waren bekannt, auch, dass ein Bewohner gern Frauenkleider trug. Innerhalb der Anstalt war das nicht gerne gesehen.

Zwar distanzierte man sich in Lobetal von der NS-Politik, berief sich auf christliche Werte. Doch „krankhafte Freundschaften“ unter Männern wurden immer wieder vom dortigen Diakon gerügt. Ein ehemaliger Lobetaler Insasse denunzierte schließlich *Festersen* und drei weitere Insassen aufgrund von „Sittlichkeitsdelikten“.

Am 12. Oktober 1942 brachte die Polizei sie in die Strafanstalt Plötzensee. Am 13. Juli 1943 verurteilte sie das Berliner Sondergericht zum Tode, ließ sie in der Nacht vom 7. auf den 8. September hängen. *Festersen* wurde 35 Jahre alt. Anklage: Verstoß gegen das „Gewohnheitsverbrechergesetz“. Der Verstoß gegen Paragraph 175 (der erst 1994 vollständig aufgehoben wurde) alleine hätte nicht gereicht. Darin hieß es damals: „*Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht missbrauchen lässt, wird mit Gefängnis bestraft.*“ Verurteilte mussten oft ihre Strafe in den 1950er Jahren weiter absitzen.

Seit dem 2. September liegen die Dokumente nun im ersten Ausstellungsraum des Museums, in einer kleinen Vitrine. Mit zwei Fotos, die *Festersen* als blonden lockigen Jungen zeigen zusammen mit Schwester und Mutter. Daneben sein Ausweis aus der Nazizeit, mit ihm als jungem Mann. Ein kleines Zeitdokument mitten in dem Raum, der sich der dunklen Seite der Geschichte von Queerness und Behinderung widmet, der Raum zu „Vernichtung“, der dem schwarzen Winkel gewidmet ist. Den mussten während des NS-Regimes [die sogenannten „Asozialen“](#) tragen. Zu ihnen gehörten soziale Randgruppen wie Menschen mit Behinderung oder solche, die Leistungs- und Anpassungsdefizite aufwiesen. Mit seiner Halbblähmung in den Beinen gehört *Festersen* zusätzlich zu seiner Homosexualität zu einer weiteren verfolgten Gruppe: Menschen mit Behinderung. Hier weiß man von über 200.000 Ermordeten, über 400.000 Zwangssterilisationen. Am bekanntesten ist wohl die Aktion T4, der systematische Massenmord 1940 bis 1941 an über 70.000 Menschen mit Behinderung.

Für die Nazis war *Festersen* ein „**Gewohnheitsverbrecher**“. Die handgeschriebenen Briefe an seine Schwester zeigen eine liebevolle Person mit einer großen Bindung zu „Peterchen“, seinem Neffen, der diese Briefe später aufbewahren sollte. Es geht immer wieder um Haftbedingungen; Essen (an Ostern auch mal Marmelade), seine Gesundheit (die Beine schmerzen wieder), Briefmarken und Geld. Um Warten und Hoffen: „*Hoffentlich werden wir uns nun bald sehen*“, schreibt er nach vier Monaten Haft. Am Ende der Briefe auch mal ein Gedicht an *Peter*.

Doch zwischen all dem Alltäglichen dringt auch immer wieder eine Reflexion zur eigenen Situation durch. „**Man kann mir doch wohl eine gewisse Lebensberechtigung nicht absprechen.**“ Schreibt er ein halbes Jahr vor seiner Ermordung. Das NS-Regime und die große Mehrheit der Gesellschaft sahen das anders. Es waren wenige Menschen, die erfolglos Widerstand leisteten. Am meisten wohl Pastor *Braune*, Leiter der Anstalten in Lobetal. Er wandte sich mit einem Gnadengesuch an die Justiz. Diese lehnte ab, Jahre später zog der Pastor den Schluss: „*Alle Beeinflussung, Vorwürfe und Maßnahmen unsererseits blieben aber wirkungslos, weil die Betroffenen ohne jede Einsicht waren und glaubten, es sei ihr gutes Recht so zu leben.*“

Dabei zeigen *Festersens* Briefe, dass eine gewisse eigene Überzeugung, minderwertig zu sein, in ihm selbst steckte. So schreibt er über seinen Gedanken, zu heiraten: „Da ich selbst keine großen Ansprüche mehr stellen kann, hatte ich an eine leicht körperlich behinderte Klassenkameradin gedacht.“ Einige verhaftete Personen versuchten, mit letzten Mitteln dem Todesurteil zu entkommen: der „freiwilligen“ **Kastration**. „*Er sagte, dass die Entmannung vorläufig nicht in Frage käme, und wenn, dann nur wegen meines sexuellen Triebes*“, schreibt *Festersen* über ein Gespräch mit dem zuständigen Anstaltsarzt. Schließlich war seine Behinderung nicht vererbbar.

Alles, was am Ende von *Hans Heinrich Festersen* übrig bleibt, sind sein Ausweis, Fotos und die handgeschriebenen Briefe. Ein paar Kleidungsstücke, 33,25 Reichsmark und eine Taschenuhr. Das war der Nachlass, den seine Schwester bis zum 30.11.43 abholen konnte. „*Eine Sterbeurkunde erhalten Sie auf Antrag bei dem Standesamt in Berlin-Charlottenburg*“, heißt es weiter auf dem Nachlassformular. Das war's. Ein wenig Erinnerung, ein kurz zusammengefasstes Leben, das heute in einer kleinen Vitrine steht. Das ist mehr, als man über die rund 70.000 weiteren ermordeten „**Wiederholungskriminellen und Asozialen**“ weiß. Oder über die etwa 15.000 ins KZ deportierten Schwulen, von denen mehr als die Hälfte dort starben. Es ist mehr, als von den vielen anderen queeren Menschen mit Behinderung übriggeblieben ist, die das NS-Regime sterilisieren und töten ließ.

Quelle: <https://taz.de/Ausstellung-im-Schwulen-Museum-Berlin/!5879904/>

Im Schwulen Museum Berlin gibt es eine Ausstellung zu Hans Heinrich Festersen

Auszug aus der website <https://queer-crip.schwulesmuseum.de/index.html>

VI. Vernichtung

Am 30. Januar 1933 übernahmen die Nazis die Macht in Deutschland. Bald darauf wurde die **Eugenik** zum Gesetz. Die Überzeugung des Eugenikers *Ernst Haeckel*, „**Politik ist angewandte Biologie**“, wurde verwirklicht. Queers und Behinderte wurden zunehmend verfolgt. Einige queere und zahlreiche behinderte Menschen wurden zwangssterilisiert. Bis 1945 wurden etwa 400.000 Menschen auf der Grundlage von Entscheidungen von „Erbgesundheitsgerichten“ gegen ihren Willen sterilisiert. Kinder mit Behinderungen wurden registriert, in sogenannte „Kinderfachabteilungen“ eingewiesen und oft nach medizinischen Experimenten durch eine Injektion oder durch Nahrungsentzug getötet. Am 1. September 1939 überfiel Deutschland Polen. Es war der Beginn des Zweiten Weltkriegs. Die nationalsozialistische Regierung startete die **Aktion T4** und einige Monate später begann der Massenmord von behinderten Menschen in Gaskammern. Auch nach der offiziellen Beendigung der Aktion T4 im Jahr 1941 ging das Morden mit Gas und anderen Methoden weiter. Behinderte Menschen wurden wie andere Gruppen als „**lebensunwerte**“ „**unnütze Esser**“ betrachtet, die das „Reich“ schwächen.

Hans Festeresens Briefe



Fotografien, Briefe und Dokumente von Hans Heinrich Festersen, Schwules Museum Berlin

Ausschnitt aus den Briefen von Hans Heinrich Festersen aus der Haft in Berlin Plötzensee an seine Schwester Ruth Festersen. Er wurde am 12. Oktober 1942 verhaftet und in der Nacht zum 8. September 1943 hingerichtet.

Berlin Plötzensee, den 12. Februar 1943

Mein liebes Schwesterchen.

Herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen. Ich kann Deinen liebevollen Ermahnungen nur beipflichten. ...

Du hast mir neulich so schön vorgehalten, dass ich auch an meine Zukunft zu denken hätte! Dies habe ich getan indem ich mich mit der Absicht zu heiraten beschäftige! Wunderst Du Dich darüber? Man kann mir doch wohl eine gewisse Lebensberechtigung nicht absprechen. Da ich selbst keine großen Ansprüche mehr stellen kann, hatte ich an eine leicht körperlich behinderte Klassenkameradin gedacht. Es ist dies ein Frl. Hanna [Karow?], an welche ich bereits geschrieben habe. Sie wird Dich wohl in nächster Zeit mal anrufen. Denn in Anstalten bin ich doch nun gerade lange genug umhergeirrt, und das ist ja auch kein Leben. ...

Die Erlaubnis zum Gottesdienst kann ich nicht bekommen, da ich hier noch Tatgenossen aus Lobetal habe, die wegen derselben Sache wie ich in Haft sind. ... Den 20. Februar bin ich schon 4 Monate hier, und immer noch kein [Gerichts-] Termin. Da heißt es eben weiter Geduld zu haben. Hoffentlich werden wir uns nun bald sehen. ... Für heute Schluss mit Gruß und Kuss.
Dein Bruder Hanseemann.

20. April 1943

Meine Liebe [Ruthel?]schwester,

Du hast mir ja wieder einen sehr lieben Brief geschrieben, sei nur nicht traurig, dass ich so sehr weinte, weißt Du solche Stimmungen kommen öfters mal über mich, ich bin eben doch nicht so ganz taktfest, mit meinen Nerven, wie Du vielleicht meinst. ... Selbstverständlich bin ich Gott dankbar, dass er mir in Dir eine so liebevolle Schwester gab, die mir in allen meinen Lebenslagen treu zur Seite steht. ...

22. Mai 1943

Meine liebe Ruth,

Heute erhielt ich Deine ausführliche Post, und Danke Dir herzlichst dafür. Nun habe ich Dir auch manches zu berichten:

1 Am 11. Mai war ich nun als Zeuge gegen [Hannemann?] geladen, ich sagte der Wahrheit gemäß aus, dass ich mit ihm nichts vorhatte, was er mir auch bestätigte. Er sagte nämlich, dass er mich nur 1x in Deinem Beisein besucht hatte. Denk Dir, er wurde nur zu 6 Monaten Gef. [ängnis], verurteilt. Übrigens habe ich jetzt ein neues Aktenzeichen. 86/509/11943, Landgericht Berlin.

2 Unserem Anstaltsarzt wurde ich mehrmals vorgestellt, ich sagte ihm, dass ich mein Knieleiden durch die Frühgeburt hätte. - Heute am 22.5. musste ich mich bei dem Medizinalrat Dr. Schmitt vorstellen. Er ließ mich meinen Lebenslauf schreiben, und untersuchte mich genau.

Am 25sten soll ich nochmals zu ihm kommen. Er sagte, dass die Entmannung vorläufig nicht in Frage käme, und wenn, dann nur wegen meines sexuellen Triebes. ...

Zum 1. Juni wirst Du erst meinen Brief erhalten, der vor dem 25. wieder nicht abgehen wird, weil noch ein Sonntag dazwischen ist. ... Für heute Schluss mit Gruß und Kuss von Herzen ganz Dein Bruder Hans!

Hans Heinrich Festersen (1907-1943) wurde bei den „Plötzenseer Blutnächten“ in der Nacht zum 8. September 1943 gehängt. Er lebte in den Hoffnungsthaler Anstalten in Lobetal, einer evangelischen Einrichtung für Arbeits- und Obdachlose. Wie viele andere wurde er von Verwandten dorthin geschickt oder von den Behörden wegen ihrer Behinderung oder wegen Verstößen gegen die Sittengesetze eingewiesen. Er wurde am 12. Oktober 1942 von der Polizei wegen Verstoßes gegen Paragraph 175 verhaftet und am 13. Juli 1943 nach dem „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher“ zum Tode verurteilt. Der Historiker Andreas Pretzel, der die Prozessunterlagen erforscht hat, kommt zu dem Schluss, dass „die Todesurteile auf die Vernichtung von angeblich lebensunwertem Leben abzielten“, also weil sie als behindert galten. In der Sammlung des Schwulen Museums befindet sich ein kleines Konvolut von fünf Briefen von Festersen aus dem Gefängnis Plötzensee an seine Schwester Ruth Maria. Der älteste erhaltene Brief ist vom 14. Dezember 1942, der letzte vom 22. Mai 1943. Die Briefe wurden dem Schwulen Museum 2009 von seinem Neffen Peter Festersen übergeben. In einer daraus zusammengestellten Audio-Collage lassen wir Hans Heinrich Festersen zu Wort kommen.